

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870**

1 (1.6.1870)

# Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwochs und Sonntags. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 Kr. — Die einzelne Nummer 2 Kr.

Nr. 1.

Mittwoch, den 1. Juni

1870.

## An die verehrlichen Einwohner der Residenzstadt Karlsruhe.

In der hiesigen Tagespresse, deren Aufgabe eine vorwiegend politische ist, konnte eine fortgesetzte, gründliche Besprechung unserer städtischen Angelegenheiten nur ungenügend geschehen. Es soll ihr dieses keineswegs zum Vorwurf gereichen; sie zählt keinen geringen Kreis ihrer Leser außerhalb Karlsruhe's und mußte darum mit der Erörterung unserer Lokalfragen zugleich auch die Mißstände, welche, wie allerorten, so auch in Karlsruhe genugsam vorhanden sind, in weitere Kreise unseres Landes tragen, wodurch unser Ansehen in den Augen anderer Städte wesentlich gefährdet wurde, ohne daß uns auf der anderen Seite Vortheile erwachsen wären.

Wie eine Familie ihre Interessen und Streitpunkte, welche sich dem Urtheile Fremder nur allzuleicht im ungünstigsten Lichte darstellen, am besten im engeren Kreise bespricht und ausführt, so dürfte es auch der Einwohnerschaft Karlsruhe's wünschenswerth erscheinen, ihre Tagesfragen der großen Oeffentlichkeit entzogen und möglichst im engeren Familienrath erörtert zu sehen.

Diese Erwägung hauptsächlich hat uns auf den Gedanken geführt, das gegenwärtige Lokalblatt in's Leben zu rufen, und so dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß dieses Unternehmen auf Seiten unserer Mitbürger allseitiger und reger Theilnahme begegnen und uns in ihren Reihen Mitarbeiter gewinnen werde, welche, von warmem Interesse für ihre Vaterstadt erfüllt, lobend oder tadelnd, stets aber offen und frei, und das Gesamtwohl vor Augen, mit ihren Ansichten hervortreten.

Zahlreiche Notizen über hiesige Anstalten und Vereine, Berichte über Handel, Industrie und Statistik, sowie stehende Rubriken, worunter auch die Marktpreise und Ständebuchauszüge nicht fehlen dürfen, werden sich im Verein mit Schilderungen aus Karlsruhe's Vergangenheit zu einer förmlichen Chronik unserer Residenz gestalten. Für das Gebiet der Kunst und Wissenschaft, Musik und Theater haben uns gediegene Kräfte ihre Mitarbeiterschaft zugesagt.

Das Blatt erscheint vorläufig wöchentlich 2mal, nämlich Mittwochs und Sonntags, zum Preise von monatlich 12 Kreuzern, und machen wir auf beiliegenden Bestellzettel noch besonders aufmerksam.

Die Redaction.

### Ueber die Wahlberechtigung der Gemeindebürger und die Wählbarkeit zu Gemeindeämtern nach dem neuen Gemeindegesetze im Vergleiche mit den seitherigen.

A Karlsruhe 29. Mai. Mit Rücksicht auf die nahe bevorstehenden Gemeindevahlen ist es geboten die gesetzlichen Bestimmungen über die Wahlberechtigung und die Wählbarkeit näher in's Auge zu fassen und insbesondere durch Vergleichung mit der seitherigen Gesetzgebung die eingetretenen wesentlichen Aenderungen scharf zu markiren.

Die Wahlberechtigung und die Wählbarkeit muß zunächst in zwei Abtheilungen gebracht werden, von welchen sich die eine auf die Wahlen der Bürgermeister und Gemeinderäthe, die andere aber auf jene des Bürgerausschusses bezieht.

Die Wahl des letzteren geschieht, wie wir unten sehen werden, nach Klassen; die Wahl der ersteren dagegen nicht; zur Wahl beider sind aber alle Gemeindebürger berechtigt (G.-D. S. 11 und 34) mit Ausnahme jedoch jener, welche wegen eines Verbrechens zu einer peinlichen Strafe oder innerhalb der letzten 5 Jahre zu einer Arbeitshausstrafe oder durch richterliches Erkenntniß zur Dienstentlassung oder wegen Diebstahls, Unterschlagung, Fälschung oder Betrugs zu irgend einer andern Strafe verurtheilt worden sind und weder in den vorigen Stand eingesetzt wurden noch Begnadigung erlangt haben.

Wenn auch das Gesetz keine besondere Erwähnung darüber enthält, so versteht es sich doch ziemlich von selbst, daß Ehrenbürger nicht wahlberechtigt sind. Das Gleiche gilt für diejenigen, welche ihr angeborenes Bürgerrecht noch nicht angetreten haben. Durch anderweitige gesetzliche Bestimmungen sind übrigens von den Wahlberechtigten ausdrücklich ausge-

schlossen, die ortswesenden Bürger, jene welche öffentliche Unterstützung genießen, die Entmündigten und die Mundtoten und solche, welche einer Wahlbestechung oder Wahlfälschung schuldig wurden.

Das mangelnde Alter von 25 Jahren ist kein Hindernisgrund mehr, gleichwie auch die Eigenschaft als Soldat oder als Gantmann von der Wahlberechtigung nicht ausschließen.

Während diese Gesichtspunkte für die Wahlberechtigung, einerlei ob es sich um die Wahl des Bürgermeisters, der Gemeinderäthe oder des Bürgerausschusses handelt, gemeinsam sind, so tritt bei der Wahl für den letzteren weiter hinzu, daß die Wahlberechtigten in der Weise in drei Klassen getheilt werden, daß die erste Klasse bestehend aus den Höchstbesteuerten ein Sechstel, die zweite Klasse aus den Mittelbesteuerten zwei Sechstel, und die dritte Klasse aus den Niederstbesteuerten drei Sechstel der Bürgerschaft umfaßt. Diejenigen welche im Gemeindekataster mit einem Steuerkapitale nicht verzeichnet sind, müssen selbstverständlich der dritten Klasse eingereiht werden.

Ein Hauptunterschied gegen die seitherige Gesetzgebung besteht darin, daß früher das Gesamtsteuernkapital in drei Theile zerlegt und auf die Zahl der in die einzelnen Klassen entfallenden Bürger keine Rücksicht genommen wurde. Jetzt wird aber die Bürgerzahl zu Grunde gelegt und erst in zweiter Reihe untersucht, welcher Klasse sie hinsichtlich ihres Steuerkapitals zuzutheilen sind.

Ein Beispiel wird dies klar machen.

Betrug das Gesamtsteuernkapital 21 Millionen, so kamen auf jede Klasse 7 Millionen.

Die ersten 7 Millionen besaßen aber vielleicht 120 Bürger,

die zweiten 7 Millionen etwa 280 Bürger, auf die letzten 7 Millionen kamen dagegen unter Zuschlag der Nichtbesitzenden etwa 1400 Bürger, wenn man die Gesamtzahl auf 1800 Bürger annimmt.

Jetzt gestaltet sich die Sache ganz anders; es kommen nun bei 1800 wahlberechtigten Bürgern auf die erste Klasse  $\frac{1}{6}$  mit 300 auf die zweite Klasse  $\frac{2}{6}$  mit 600 und auf die dritte Klasse  $\frac{3}{6}$  mit 900 Bürgern.

Die erste Klasse umfaßt die Höchstbesteuerten ohne jede Unterscheidung bezüglich der Summe ihrer Steuerkapitalien gegenüber dem Gesamtsteuerkapitale; die zweite Klasse besteht aus den darauf folgenden Mittelbesteuerten in gleicher Weise und die dritte Klasse umfaßt den Rest der Bürger.

Bei dieser Eintheilung dürfen natürlich die ortsabwesenden Bürger nicht mitgezählt werden, da dieselben auch nicht wahlberechtigt sind, es würde sich sonst überdies ein vom Gesetzgeber nicht beabsichtigtes Mißverhältniß ergeben, denn nehmen wir an, die Gesamtzahl der Bürger einschließlich der ortsabwesenden beträgt 2250, so kämen auf die erste Klasse 375, auf die zweite 750, und auf die dritte 1125 Bürger. Da aber die ortsabwesenden Bürger in der Regel im Ortssteuerkataster nicht erscheinen werden und somit ein Bestandtheil der 3. Klasse bilden würden, so würde diese (bei 1800 anwesenden Bürgern) sich um 450 ortsabwesender Bürger zum Nachtheil der anderen Klassen verbessern und in der That statt aus 1125 Bürgern nur noch aus (1125—450) 675 bestehen und geringer an Zahl sein, als die 2. Klasse, obgleich diese nur  $\frac{2}{6}$  die 3. aber  $\frac{3}{6}$  der Bürger umfassen sollte. Gehen wir nun zur Wählbarkeit über. Zu einem jeden Gemeindeamte sind alle Gemeindebürger einerlei in welcher Klasse sie sich befinden und einerlei, ob sie ortsanwesend oder ortsabwesend sind, wahlfähig; das Alter von mindestens 25 Jahren ist kein Erforderniß mehr und ebenso nicht eine bestimmte Dauer des erworbenen Bürgerrechtes.

Dagegen sind alle jene Bürger nicht wählbar, welchen die Wahlberechtigung nicht zukommt.

Eine besondere Beschränkung ist für die Wahl in den Ausschuß noch dadurch geschaffen, daß die Mitglieder des Gemeinderaths davon ausgeschlossen sind, während auf der anderen Seite zum Bürgermeister und Gemeinderath jetzt jeder Staatsbürger, auch wenn er nicht Ortsbürger ist, gewählt werden kann. In keinem der verschiedenen Fälle sind jedoch wählbar, im wirklichen Dienste stehende Soldaten und Vergantete, diese innerhalb fünf Jahren nach dem Gantverfahren insofern nicht eine Befriedigung der Gläubiger früher schon nachgewiesen werden sollte.

Die Gemeindebehörde hätte demnach drei Listen aufzustellen; eine Liste der Wählbaren, eine solche der Wahlberechtigten für die Bürgermeister und die Gemeinderäthe und eine dritte nach Klassen, enthaltend die Wahlberechtigten zur Ausschußwahl. Die Liste der Wählbaren enthält sämmtliche ortsanwesende und ortsabwesende Bürger und schließt nur gewisse Verurtheilte und Bestrafte, Unterstützte und Mundlose, ferner Soldaten und Vergantete aus. Wird diese Liste für die Wahl in den Ausschuß benützt, so wären die Gemeinderathsmitglieder darin zu streichen.

Die Liste der Wahlberechtigten enthält nur die ortsanwesenden Bürger und schließt von diesen noch gewisse Verurtheilte und Bestrafte, Unterstützte und Mundlose aus, nicht aber die Soldaten und die Verganteten.

Handelt es sich um die Wahl zum Ausschuß, so gelten die gleichen Grundsätze, nur erfolgt die Aufstellung der Liste nach der oben näher entwickelten Klasseneintheilung.

## Aus Karlsruhe's Vergangenheit.

### Lusthaus Carlsruhe

nannte der regierende Markgraf Karl Wilhelm Baden-Durlachischer Linie ein kleines Lust- und Jagdschloß, zu welchem er in der Entfernung einer Stunde von seiner Residenzstadt Durlach den 17. Juni des Jahres 1715 (also vor 155 Jahren) in Gegenwart des ganzen Hofstaates mit eigener Hand den Grundstein legte. In dem Grundsteine ruhen das

Bildniß des fürstlichen Erbauers, gestochen auf einer silbernen Platte mit einigen Inschriften, ein Gefäß mit Oberländer Wein, einige goldene und silberne Medaillen mit dem Bildnisse des Markgrafen u. dgl.) Seine Hochfürstliche Durchlaucht werden da (wie sich eine öffentliche von dem Markgrafen unterzeichnete Urkunde ausdrückt), die durch Gottes Gnade verliehenen Friedenszeiten zu Erleichterung Dero schweren Regierungslastes in etwas einsamer Ruhe genießen. Daß der Markgraf bald hierauf den Entschluß faßte, sein für die Einsamkeit bestimmtes Lusthaus Carlsruhe mit einem Orte zu umgeben, ist historisch gewiß. Er selbst äußert: „daß er gedenke, um die Annehmlichkeit der Situation durch die Leutseligkeit zu vermehren, verschiedene nütz- und ehrbare Gewerbe, Manufakturen und Handthierungen allda einzuführen.“

Schon am 24. Sept. desselben Jahres wurden im In- und Auslande Freiheiten, Privilegien, und nach dem Ausdrucke der Kundmachung: sonderbare Begnadigungen, für diejenigen im Druck bekannt gemacht, welche bei Carlsruhe Häuser bauen, und sich mit ihren Familien ansiedeln wollen. Mit einem dem badischen Regentenstamme stets eignen Sinne für religiöse Duldung wurden die Glieder aller Confessionen, die das damals heilige römische Reich anerkannt hatte, zur Ansiedelung eingeladen. Wohnplätze, Bauholz und Sand sollten sie unentgeltlich erhalten. Die Steine lieferten Durlachs Umgebungen für einen geringen Brech- und Fuhrlohn in Ueberfluß. Seine Hochfürstl. Durchlaucht versprach ferner öffentlich unter Dero Fürstl. wahren Worten allen künftigen Einwohnern Carlsruhes zwanzigjährige Freiheit von Steuern, Einquartirungen, auch allen ordentlichen oder außerordentlichen Lasten, von den Zöllen und Aufzügen für die Mobilien und Waaren der Neuankommenden. Höchstder selbe sicherte ewige Befreiung von Leibeigenschaft und Frohnden, schleunige und unparteiische Justiz vor einem eigenen Carlsruher Untergericht, auch Schutz vor allen Kränkungen, Hindernissen und Anfechtungen zu. Die neuen Carlsruher sollen bei dem Einkauf aller Erfordernisse für die Hofhaltung den übrigen inländischen Städtebewohnern vorgezogen werden. Der Reihe dieser fürstlichen Gnadenversicherungen wurden einzig die Bedingungen beigefügt, daß man zur Zierde und Gleichheit des Orts dem aufgestellten, von dem Fürsten selbst angegebenen Modelle gemäß bauen, und mit dem zur Ansiedelung geeigneten Vermögen versehen sein müsse. Das Baumodell schrieb einstöckige Häuser mit einem auf holländische Art vorstehenden bewohnbaren Mansardendache vor. Jeder sollte zu schneller Ausführung des Planes, und um zugleich dem reichen Hartwalde Lust zu machen, von Holz bauen; denn selbst das fürstliche Lusthaus und nachherige Residenzschloß Carlsruhe ward nur von Holz errichtet. Einem einzigen seiner Diener vergönnte der Markgraf ausnahmsweise die Fassade seines Hauses von Stein aufzuführen. Bald eilten aus der Nähe und Ferne zwar nicht reiche und vornehme, aber doch willige und thätige Menschen, die Gnaden des Markgrafen zu benützen. In dem Geschmace eines holländischen Dörfchens breitete sich das neue Carlsruhe aus. Die kleinen Häuser mit den holländischen Dächern waren fast alle mit rother Farbe angestrichen. Einzig in seiner Art war aber der von dem Fürsten selbst gefaßte Plan, sein kleines Schloß mit Gebäuden so zu umgeben, daß das Ganze die Form eines Cirkels, die von dem Mittelpunkt des Großherzoglichen Schlosses auslaufenden 32 in den Hartwald ausgehauenen Alleen dessen Radien, und die Stadtanlage selbst mit ihren 9 Straßen einen Sektor dieser Zirkelfläche oder die Figur eines geöffneten Fächers bilde, dessen Knopf gleichsam durch den Schloßthurm und dessen Seitenschenkel und Flügelblätter durch die von demselben auslaufenden Straßen dargestellt werden. Man vergrub das ausgehauene, jetzt zum Goldwerthe gestiegene Holz damals in die Erde, um Flaz zu gewinnen. Kaum war die zirkelförmige Stadtanlage gebildet, so verlegte der Markgraf seine beständige Residenz mit den Diakastriken und der Dienerschaft von Durlach in die neue

Residenzstadt Karlsruhe. (Fortf. folgt.)

## Die heirathslustige Firma.\*)

Novelle von Gustav Höcker.

### I. Junge Anfänger.

Druck und Leidlich, zwei Freunde, und seit Jahren an ein- und demselben Comptoir als Commis thätig, sind eben mit den Vorbereitungen zur Gründung einer eignen Firma beschäftigt. Beide haben das abhängige Leben satt, und stehen überdies in dem Alter, wo es Zeit wird, eine selbstständige Stellung in der Welt einzunehmen, und dieß ist das Ziel eines jeden strebsamen Menschen, vor Allem aber das eines Merkurjüngers, wie die täglich überhandnehmenden neuen Firmen beweisen. Vermögen, wenigstens was man Vermögen nennen könnte, hat keiner von den Beiden, aber Jeder verfügt über eine Reihe langjähriger Erfahrungen und einflußreicher Connexionen. Leidlich besitz einige hundert Thaler, die er in dem Unternehmen anlegen wird, Druck dagegen schießt seine praktische Geschäftsgewandtheit als Capital ein, die dem mehr theoretisch gebildeten, hinter Strazzen aufgewachsenen Leidlich abgeht. Es giebt so allerhand kaufmännische Existenzen, die keinen Capitalaufwand erfordern, artige Handlanger- und Censursteherposten im großen Weltverkehr.

Unsere Freunde werden ein „Commissions- und Speditionsgeschäft“ gründen und damit eine Tabaksniederlage verbinden. Druck hat nämlich einen auswärtigen Tabakfabrikanten zum Freunde, der dem zukünftigen Handlungshause ein kleines Commissionslager anvertrauen wird. Je nach den verschiedenen Richtungen hin, in welchen jeder der unternehmenden jungen Leute seinem Etablissement vorstehen wird, treffen beide Theile jetzt ihre Vorbereitungen. Der praktische Druck macht kleine Reisen, um Geschäftsverbindungen anzubahnen, Agenturen zu erwerben und dergleichen mehr. Druck fand auf diesen Reisen mannigfache Gelegenheit, seine Menschenkenntniß zu erweitern; er hätte sie, wie mancher gelehrte Tourist die seinigen, „empfindsame“ Reisen nennen können. Wer nie selbstständig war, wer mit der Welt nur immer für fremdes Interesse verkehrte, der kennt sie erst halb. Druck warb für die künftige Firma um Credit. Er suchte seine zahlreichen Freunde auf, mit denen er in früheren Jahren gezecht und gearbeitet, gelebt und geliebt hatte. Sie waren inzwischen selbstständig und wohlhabend geworden, sie freuten sich herzlich, daß er kam, der alte, ergötliche Spasmacher, wünschten ihm Glück zu seinem Unternehmen, luden ihn zu Tische und veräumten seinetwegen wohl auch ihre Geschäfte. Aber dem neuen Etablissement ihre Kundenschaft zuzuwenden oder Commissionslager anzuvertrauen, — das konnten sie nicht versprechen. „Wenn du nur einen Tag früher gekommen wärest,“ hieß es hier, „wenn du für dich allein wärest und nicht einen mir wildfremden Menschen zum Associé hättest,“ entschuldigte sich ein Anderer, — ein Dritter zeigte nach dem trübten Gewölke am politischen Horizont, — den er bei dergleichen Gelegenheiten schon seit zehn Jahren als Vogelscheuche benachte, wahrscheinlich noch lange wird benutzen können.

Auf seiner Reise besuchte Druck auch einen alten Schulkameraden, nicht zu geschäftlichem Zwecke, sondern nur, um ihn nach langen Jahren der Trennung wiederzusehen. Der Mann war Handelsgärtner, und es wurde ihm gar sauer, sich und seine zahlreiche Familie zu ernähren, und dabei die Schulden abzutragen, die noch auf dem kleinen Grundstücke lasteten. Seine Freude über das Wiedersehen war unaussprechlich, und als er hörte, daß Druck sich in nächster Zeit etabliren werde, jubelte er laut auf. In seiner Einfach glaubte er, ein Kaufmann sei schon ein „gemachter Mann,“ sobald er sich nur etablirte, und sein Freund Druck stehe jetzt nahe vor einem durch jahrelange Mühen erreichten Ziele. Als er freilich erfuhr, wie jetzt erst die schwersten Sorgen des Lebens für Druck beginnen würden und welche bittere Erfahrungen dieser bereits habe machen müssen, da schüttelte er traurig das Haupt und war so von herzlichem Mitleid erfüllt, daß er in dieser Stunde kaum wagte, dem Freunde eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, mit der er sonst, wenn ihn Jemand besuchte, nie lange hinter dem Berge zu halten vermochte. Nächst Weib und Kind war noch ein Drittes vorhanden, das des armen Gärtners Lebensglück ausmachte. Seine holde Gönnerin, die Mutter Natur, hatte ein Fleckchen Erde in seinem Garten auszersehen, der Zummelplatz einer ihrer lieblichsten Launen zu sein; es war eine Ausnahme von der Regel und deshalb ein kleines Wunderwerk, und der Gärtner war dazu gekommen, wie mancher Andere zum Genie. Auf einem der Beete wuchs nämlich eine Niesen-Nelke. Auf einem förmlichen Busche staudenartige Blätter, mit leinem Silberseine überhaucht — als hätte die Nacht dort aus Bergesglück den Mondschein zurückgelassen — schwankte, groß wie Sonnenrosen, ein Nelkenstiel, von dem tiefglühenden Rothe der Feuer-nelle bis zu dem schneegleichen Weiß, das vor Zartheit an hundert Punkten leicht zu erröthen scheint. Schon mannichfach war der seltenen Pflanze in den Zeitungen gedacht worden; es verging fast keine Woche, wo nicht Durchreisende kamen, um das Wunder in Augenschein zu nehmen, und einzelne wohlhabende Blumenfreunde hatten dem armen Gärtner schon namhafte Summen geboten. Aber die Niesen-Nelke war ihm nicht für Geld feil, er betrachtete sie als ein Sinnbild seines Berufs, als ein Geschenk der gütigen Natur, wie ihm das Leben Weib und Kind geschenkt hatte.

„Ja, man sollte wahrhaftig nicht mehr an Freundschaft glauben,“ rief der ehrliche Gärtner, als Druck seine Erzählung von der Treulosigkeit seiner Freunde beendet hatte, „wenn ich Dir nur helfen könnte,

\*) Der kürzlich in Mannheim mit dem günstigsten Erfolg zur Auf- führung gebrachte Baktige Schwank des Verfassers ist eine freie Bearbeitung obiger Originalerzählung, weshalb wir derselben unter mehreren uns vorliegenden Original-Novellen den Vorzug gegeben haben.

wenn ich im Stande wäre, zu Deinem Glücke Etwas beizutragen, es sollte gewiß geschehen. Rige mir eine Ader,“ fügte er hinzu, indem er den Hemdärmel in die Höhe streifte und dem ehemaligen Schulkameraden den kräftigen Arm entgegen hielt, „wenn Dir mein Blut nützen kann — Du sollst es haben.“ „Ich weiß! — ich weiß!“ entgegnete Druck, dem Freunde auf die Schulter klopfend. Druck mußte bei seinem Freunde über Nacht bleiben. Als er am nächsten Morgen Abschied nehmen wollte, sagte der Gärtner treuherzig zu ihm: „Du weißt, ich bin ein armer Teufel und kann für Dich nichts thun, aber eins mußt Du von mir annehmen. Es ist nicht viel und Du wirst mich auslachen, aber thu' mir's zu Gefallen — nimm die Niesen-Nelke mit und schmücke damit Dein Geschäftslokal aus.“ Frau und Kinder standen dabei, als der Gärtner so sprach. In Aller Augen spielte der Ausdruck der reinsten Freude, der Gärtner hatte seine beiden Hände treuherzig auf Druck's Schultern gelegt. Hätte er ihm Geld angeboten — Tausende, Druck wäre davon nicht so gerührt worden, als von diesem gutgemeinten kindlichen Anerbieten. — Er konnte die Niesen-Nelke nicht brauchen, und gerade darin lag der eigenthümliche Werth des Opfers. Hat doch die wahre Liebe oder Freundschaft oft nichts anderes zu verschenken, als Blumen! Druck dachte mit einem wehmüthigen Lächeln an seine übrigen Freunde. Er lehnte das großmüthige Opfer ab, und wie ernst es dem Gärtner damit gewesen war, bewies die tiefe Niedergeschlagenheit, mit welcher dieser von Druck endlich schied. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

— Im Thiergarten findet am 2. Juni, Nachm. 4 Uhr, bei günstiger Witterung unter der Leitung des Hrn. Bidos de Kolta eine Benefiz-Vorstellung für Hr. Hebert und seine Familie in der Magie, Physik und Illusion von Mr. Buatier nach besonderem Programm statt. Eintrittsgeld nach Belieben.

— In der Liedertafel, unserem ältesten Gesangvereine, haben sich kürzlich Spaltungen ergeben. Eine größere Zahl Mitglieder war so unfreundlich sofort auszutreten und einen neuen Gesangverein „Freundschaft“ zu gründen.

— Wer bei einem Schoppen Bier gern gute Musik hört, den machen wir auf das gegenwärtig hier concertirende Münchener Streichquintett „Cäcilienverein“ genannt, aufmerksam. Namentlich gebiegen sind die Leistungen der Herren Schmidt (Violinist) und Schweizer (Cellist), von denen der Erstere bereits für unser Hoforchester gewonnen worden ist.

— Magau, 31. Mai. Der Verkehr auf der Bahn über die Brücke nimmt immer größere Dimensionen an; beiläufig sei bemerkt, daß am 13. April 207 geladene und 193 leere Wagen, zusammen also 400 Wagen die neue Brücke passirten.

### ○ Am runden Tische.

Fast an jedem Abende kann man in einer unserer frequentirtesten Wirthschaften eine Gesellschaft von circa zwölf älteren Herren sehen, welche um einen Tisch herum sitzen, und häufig so herzlich lachen, daß man versucht ist, sich ihnen zu nähern, um auch einmal nach überstandener Dual und Hitze das Zwerchfell zu erquiden. So leicht ist es aber nicht, der lachenden Gesellschaft zuzuhören zu können, denn es ist eine sogenannte „geschlossene“ und führt den Namen: „Der runde Tisch“. Und nun, lieber Leser, rathe einmal, wo das ist! Der „runden Tische“ giebt es in unserm Karlsruhe glücklicherweise so viele, daß Du lange rathen kannst, ehe Du darauf kommst, und wenn Du endlich auf die rechte Fahrstraße gelangt bist und das Ganze glücklich herausgebracht hast, was nützt es Dir? Nichts; Herr Gutsh hat auf die richtige Lösung nicht einmal eine Prämie gesetzt. Da aber der freundliche Leser ein- für allemal zum Ehrengaste des „runden Tisches“ ernannt worden ist, so erheischt es die Form der Höflichkeit, ihn mit der Gesellschaft bekannt zu machen: d. h. die richtigen Namen erfährt er doch nicht!

Da ist vor Allen der Herr Präsident, Herr Rath Maier, ein angehender Siebenziger, der aber von seiner Präsidentenwürde nie Gebrauch macht und allabendlich punkt halb elf Uhr die Freundlichkeit hat, sanft zu entschlämmern.

In einem etwa 60jährigen Herrn, welcher Besitzer einer stark gerötheten Nase ist, begrüßen wir den Rentier Schimmel. An seinen ersten Worten, die er spricht, merken wir schon, daß er ein „Fremdling“ ist. Schlesien ist sein Vaterland und Breslau heißt die Stadt, welcher er die Ehre anthat, dort das Licht der Welt zu erblicken. Was für ein flotter Erzähler er ist, werden wir bald kennen zu lernen Gelegenheit bekommen.

Von den übrigen zehn Herren, von denen wir vorläufig nichts weiter mittheilen können, als daß sie eben aussehen, wie andere Menschenkinder, ist es nur noch Einer, welchen wir dem Leser heute speziell vorstellen müssen; mit den übrigen wird er schon nach und nach bekannt werden. Herr Häuslich, ein etwas schwächliches, dabei ungemein gelenkiges Männchen, ist ein Künstler in des Wortes edelster Bedeutung: er deckt nämlich mit brüderlicher Sorgfalt die Schwächen seines Nächsten zu, er umkleidet ihn, d. h. er ist Bekleidungskünstler, oder, wie die ungebildete Welt sich ausdrückt: Schneider. Er ist der Matabor am runden Tische, er kennt das Geheimniß, die Unterhaltung im Fluß zu erhalten, wird nie müde zu erzählen, und wenn es ihm ja einmal nicht gelingen will, so muß der entschlafene Herr Rath Maier herhalten, den er dann zum allgemeinen Erzählen an der Nase zieht und was dergleichen Späße mehr sind. Eines können wir von unserm Bekleidungskünstler dem Leser aber doch nicht vorenthalten, wir müssen es ihm sagen, wenn auch nur im Vertrauen. Herr Häuslich lügt wie gedruckt, glaubt aber selbst Alles, was er sagt, und führt den Spitznamen „Münchhausen“. — Nun mag der Vorhang in die Höhe rollen und der erste Abend „Am runden Tische“ beginnen.

„Da mag man nun sagen, was man will,“ hören wir eben den Rentier Schimmel eifern, „so heillos, wie heutzutage, war es in unserer Jugendzeit doch nicht. Da war das verdammte Stricken noch nicht erfunden und die Schuster und Schneider waren froh, wenn sie nur tüchtig zu thun hatten; mit dem Lohn kamen sie aus, denn ihre Woche sah nicht so buntscheckig aus, wie es jetzt der Fall ist. Da gab es eben nur einen blauen Montag. Jetzt kommt womöglich noch ein rother Dienstag und ein weißer Mittwoch dazu, da ist es kein Wunder, wenn's den Gesellen für die übrigen Tage der Woche grün und gelb vor Augen wird und im Geldbeutel eine schreckliche Leere eintritt.“

„Na, na,“ wandte der Hutmacher Schmidt ein, „so schlimm ist es denn doch nicht und ich kann Ihnen sagen, zu meiner Handwerksburschenzeit ist es auch nicht besser gewesen, wir haben mitunter ganz erschrecklich — geklumpt, mit Respekt zu sagen.“

„Das zeigt die rothe Ra-a-fe!“ begann der Schneider zu singen. „Greif Du an Deine eigene,“ lachte Schmidt, und ließ die meininge in Ruhe. — Den größten Kausch habe ich in Rothenburg im Hannover'schen gehabt; zwei Tage hatte ich Kagenjammer darnach und das einen recht moralischen, weil ich den letzten Pfennig vertrunken hatte und ohne Arbeit war. So zog ich aus Rothenburg fort. Fechten mochte ich nicht, Arbeit fand ich keine und so kam es, daß ich eines Tages sagen konnte: „ich faste nun bereits seit 36 Stunden.“ Meine Gemüthsverfassung kann man sich vorstellen. Es war am Mittag des dritten Tages, als ich müde und matt im Braunschweigischen ein reizendes Dörfchen vor mir liegen sah. Die Schornsteine dampften lustig und ich stellte mit meinem leeren Magen Betrachtungen an, was wohl auf den verschiedenen Küchenherden für Herrlichkeiten braten möchten. Einen Bauer, der vorüberging und mich grüßte, frug ich nach dem Namen des Dörfchens. Der Name, den er mir nannte, kam mir ungewein bekannt vor; ich mußte ihn schon gehört haben. Aber wo? Ich sann und sann. Da kam ich endlich auf die richtige Fährte:

Das war ja die Heimath eines Mitglieds von unserm Karlsruher Hoftheater! Ich hatte Herrn . . . den Namen des Ortes häufig nennen und von seinen Eltern sprechen hören, die hier ein Anwesen besaßen. In mir reifte ein guter Gedanke und mit den Worten: „Du wirst heute noch fürstlich speisen!“ lenkte ich meine Schritte dem Dorfe zu. „Wo wohnen denn hier die . . . schen Eheleute?“ frug ich, nachdem ich die ersten Häuser erreicht hatte. Man wies mich zurecht. Es war ein schmüdes Gehöft, in das ich trat und eine noch schmüdere Stube, deren Thüre ich öffnete. Vater und Mutter saßen mit Knechten und Mägden eben am Tische vor vollen Schüsseln. Mein erster Blick galt dem Inhalt der Letztern, und so mochte es denn kommen, daß ich auf des Alten Frage, was ich hier suche, die zerstreute Antwort gab: „Klöse, Sauerkraut und Schweinebraten!“ „Hier ist kein Wirthshaus!“ entgegnete der Papa. „Da gehe Er nur weiter!“ Ich war aber kurz resolvirt und begann meine Rolle. „Herr . . .!“ hub ich an, ihm beide Hände entgegenstreckend, „ich komme, um Ihnen einen warmen Händedruck, tausend Grüße und diesen Kuß,“ dabei küßte ich die Mutter, welche inzwischen näher gekommen war und natürlich schein zurückwich, „zu bringen; von wem glauben Sie wohl?“ Natürlich konnten sie es nicht errathen. „Von Ihrem Wilhelm!“ rief ich, „aus Karlsruhe!“ „Von dem Willem!“ schrie Alles und drängte sich näher. Es dauerte keine halbe Minute, da war ich von meinem Felleisen befreit, in die Mitte genommen und zum Sopha geführt worden. Ich sollte nun erzählen; das konnte ich aber nicht mehr, die Klöse mit dem Sauerkraut und der duftende Schweinebraten reizten den Gerinn meines Magens zu sehr und mit den Worten: „Aber so lassen Sie doch das herrliche Essen nicht kalt werden!“ schob ich die beiden Alten dem Tische zu, an dem ich nun auch, als hungriger Wolf im Bunde, mit Theil nahm. Ein Klos verschwand nach dem andern, das Sauerkraut nahm bedenkllich ab und der Schweinebraten wurde auffallend kleiner. Endlich wurde ich wieder zum Menschen und begann nun von „Willem“ zu erzählen. Was für ein schöner Mensch er geworden, wie verliebt alle Damen Karlsruhes in ihn seien (das trug mir ein dankbares Lächeln der Mutter ein), was für Fortschritte er mache, welch prächtige Stimme er entsalte und daß das Gerücht in Karlsruhe gehe, er solle nächstens als Hofkammerjäger mit 3,000 fl. Gage auf Lebenszeit und fünf Jahre über's Grab hinaus engagirt werden. Jetzt begann für mich ein Eldorado: Wein wurde aufgeföhren, Kuchen aufgetischt (es war gerade am andern Tage Kirmes), Cigarren präsentirt, dann in's Wirthshaus gegangen, gelegelt, gespielt, getrunken und wieder gegessen, daß mir's ganz wirblich zu Nuthe ward. Abends wurde ich natürlich nicht hart gebettet und daß ich die ganze Kirmeß über da bleiben mußte, kann man sich denken. Am dritten Tage endlich brach ich auf, die Mutter gab mir einen langen Schreibbrief an „Willem“ mit, da ich mich auf der „Rückreise“ nach Karlsruhe befand und nur noch einen kleinen Abstecher nach Braunschweig, Hamburg, Koftock und Königsberg machen wollte. — der Vater ließ ansprechen und brachte mich per Wagen bis an das Braunschweiger Thor und drückte mich noch einmal in seine Arme, dann wandte er um und fuhr zurück. Ich aber schwenkte noch lange mein weißes Taschentuch, was die Zeit grau gefärbt hatte, und schrie von Zeit zu Zeit: „Willem hoch!“ und der Alte gab es donnernd zurück. In Braunschweig fand ich glücklicherweise Arbeit und bin über zwei Jahre dort geblieben, zu „Willem's“ Eltern aber ging ich nicht wieder. Den Schreibbrief habe ich nach Verlauf von 6 Jahren in Karlsruhe gewissenhaft abgeliefert und mir von „Willem“ Absolution erteilen lassen. Nun, er lachte und ich lachte mit, und wenn das die, denen ich den Spas erzählt habe, auch thäten, so wäre dies das Beste an der ganzen Geschichte.“ (Fortf. folgt.)

**Amtliche Bekanntmachungen.**

An heißen und trockenen Tagen sind die Strafen Morgens vor 7 Uhr und Abends um 6 Uhr vor dem Kehren zu begießen.

Der Besuch des Großh. Wildparks ist nur unter Genehmigung der zuständigen Großh. Hofbehörde (Hofortamt) gestattet.

Die Hundemusterung wird in Karlsruhe am 1., 2. u. 3. Juni, Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr im Lokal des früheren Habermarktes vorgenommen. Jeder Besitzer eines über 6 Wochen alten Hundes ist zur Entrichtung einer Taxe von 6 fl. für das von einer Musterung zur andern laufende Jahr verpflichtet. Unterlassung bedingt Strafe im doppelten Betrage nebst nachzuerhebender Taxe.

**Versteigerungen.**

Am 1. Juni und folgenden Tagen von Morgens 9 und Nachmittags 2 Uhr an in der Lindenstraße Nr. 2: Fahrnisse aus dem Nachlasse des Hrn. Geh. Rath Veisbarz Dr. Buchegger; durch Rotar Grimmer.

Am 1. u. 2. Juni von Morgens 9 und Nachmittags 2 Uhr an in der Langenstraße Nr. 84: Tuch u. Buckskins, Cattune, Baumwollenzeuge, Barchent, Federn u. Flaumen, Halstücher u. von Kaufmann Max Stilling; durch Geschäftsagent Merke.

**Standesbuchauszüge.**

**Geburten.**

- 27. Mai. Elisa, Vater Georg Hautsch, Metallbreher.
- 29. „ Adolf Josef, Vater Thomas Trapold, Polizeidiener.

**Eheaufgebote.**

- 31. Mai. Max Willstätter, Kaufmann hier, mit Sophia Ulmann von Fürth.
- 31. „ Franz Walter, Maurer von Eppingen, mit Karoline Seeburger von Sulzfeld.

**Todesfälle.**

- 30. Mai. Elisabeth, B. Kanzleihilfe Jak. Bernhardt, alt 3. M. 24 J.
- 30. „ Ernst Kauz, Scribent, alt 46 J.

**Marktpreise**

in der Woche vom 21. Mai bis 28. Mai 1870.

**I. Victualien.**

	fr.		fr.
Fleisch, Ochsen, 1 Pfund	20	Gerste . . . . . 1 Pfund	12
„ Rind-, Kuh- „ „	17	Gries . . . . .	9
„ Hammel- „ „	16	Kartoffeln . . . . . 1 Sekter	24
„ Schweine- „ „	18	Butter . . . . . 1 Pfund	34
„ Geräuchert „ „	28	Rindschmalz . . . . .	34
„ Kalb- „ „	15	Schweineschmalz „ „	30
Brod, weißes „ „	5 1/2	Milch . . . . . 1 Schopp.	2
„ schwarzes „ „	4 1/2	Rahm, saurer . . . . .	10
Mehl, weißes „ „	7	Eier . . . . . 6 Stück	10
„ schwarzes „ „	5		

**II. Sonstige Naturalien.**

	fr.		fr.
Erbfen . . . . . 1 Kestlein	15—16	Waldbuchenholz, 1 Klafter	26 30
Bohnen . . . . .	9	Waldbannenholz, 1	15
Linfen . . . . .	14—15	Seu, Preis per Centner	1 40
Reis . . . . . 1 Pfund	12	Stroh, „ „	1 6

**Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Juni 1870 anfangend.**

**Abgang der Züge.**

**Karlsruhe-Rastatt-Baden.**  
1 Nachts\* 6<sup>45</sup>, 7<sup>4</sup> \*\*, 11<sup>15</sup>, 15<sup>1</sup>,  
2<sup>20</sup>\*\*\*, 3<sup>0</sup>, 5<sup>25</sup>†, 7<sup>30</sup>.  
Sonntags 10<sup>15</sup> Nachts.

**Karlsruhe-Bruchsal-Heidelberg.**  
2 Nachts\* 7<sup>15</sup>, 9<sup>20</sup>, 10<sup>55</sup>†, 12<sup>35</sup>,  
1<sup>30</sup>\*\*\*, 4<sup>55</sup>, 7<sup>25</sup>\*\*\*, 8<sup>43</sup>.  
Sonntags 10<sup>40</sup> Nachts.

**Karlsruhe-Pforzheim-Stuttgart**  
7<sup>30</sup>, 10<sup>45</sup>†, 11<sup>45</sup>, 12<sup>00</sup>\*\*\*, 14<sup>3</sup>,  
5<sup>5</sup>, 7<sup>30</sup>‡, 11<sup>20</sup>\*\*\*.  
‡ Geht nicht nach Stuttgart.

**Karlsruhe-Magau.**  
Hauptbahnhof.  
5. 6<sup>25</sup>, 8<sup>55</sup>, 11<sup>10</sup>, 2<sup>15</sup>, 6<sup>4</sup>, 6<sup>30</sup>.  
Mühlburger Thor.  
5<sup>7</sup>, 6<sup>2</sup>, 9<sup>2</sup>, 11<sup>17</sup>, 2<sup>22</sup>, 6<sup>4</sup>, 6<sup>37</sup>.  
‡ Nur während der Badezeit.

**Ankunft der Züge.**

**Von Rastatt-Baden.**  
150 Nachts. 8<sup>50</sup>, 10<sup>4</sup> †, 11<sup>35</sup>, 1<sup>15</sup>\*\*\*,  
4<sup>1</sup>, 7<sup>10</sup>\*\*\*, 8<sup>25</sup>, 11<sup>10</sup>\*\*\*.  
Sonntags 12<sup>00</sup> Nachts.

**Von Bruchsal-Heidelberg.**  
124<sup>5</sup> Nachts.\* 7<sup>25</sup>, 10<sup>55</sup>, 12<sup>00</sup>\*\*\*,  
1<sup>55</sup>\*\*\*, 2<sup>45</sup>, 5<sup>15</sup>†, 6<sup>25</sup>, 9<sup>25</sup>.

**Von Pforzheim-Stuttgart.**  
6<sup>35</sup>‡, 7<sup>30</sup>\*\*\*, 11. 1<sup>30</sup>, 2<sup>00</sup>\*\*\*,  
5<sup>10</sup>\*\*\*, 7. 5. 10<sup>10</sup>.

**Von Magau.**  
Hauptbahnhof.  
7<sup>10</sup>, 7<sup>55</sup>, 10<sup>1</sup>, 1. 4<sup>50</sup>, 8<sup>4</sup>, 9<sup>15</sup>.  
Mühlburger Thor.  
7<sup>2</sup>, 7<sup>45</sup>, 9<sup>55</sup>, 12<sup>55</sup>, 4<sup>43</sup>, 7<sup>53</sup>‡, 9<sup>9</sup>.  
‡ Nur während der Badezeit.

\* Beschleunigte Züge. \*\* Expreszüge. \*\*\* Schnellzüge. † Kurierzüge.

Preuß. Rassen-Scheine fl. 1 45—1/4	Dukat, al marco „	5 37—39
„ Friedrichsd'or „ 9 58—59	20 Francs-St. fl. „	9 28 1/2—29 1/2
Pistolen „ 9 45—47	Engl. Sovereigns „	11 55—59
„ doppelte „ 9 46—48	Ruß. Imperial „	9 46—48
Holl. fl. 10 Stücke „ 9 54—56	5 Francs-Thlr. „	—
Dukaten „ 5 36—38	Dollars in Gold „	2 28—29